

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 127 (1961)
Heft: 2

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die italienische Gebirgshaubitze 105/14

Kaliber 105 mm Gewicht 1300 kg 6 Ladungen

Höchste Schußweite mit Ladung 6: 10,2 km (V_0 420 m/Sek.)

Zerlegbar in 11 Traglasten für den Transport durch Tragtiere oder durch Menschenkraft.

Transport mit Helikopter möglich.

Das Bild zeigt das Geschütz in Feuerstellung zum normalen Artillerie-Einsatz.

Für die Panzerabwehr im direkten Schuß mit gestreckter Flugbahn kann die Lafette gesenkt und mit dem Rohr mit Depression gewirkt werden.



Das Geschütz wurde für den Einsatz im Gebirge sowie bei Luftlandtruppen entwickelt.

Das US Marine Corps prüft (Bild) die Einführung dieser italienischen Haubitze, welche normale amerikanische Munition verschießt, als Infanteriegeschütz («close support artillery-weapon»). Vgl. hierzu «Die Artillerie der Alpini-Brigaden», ASMZ März 1960, S. 224.

WM

Die Transportmittel der italienischen Gebirgsartillerie

Im Oktoberheft 1960 der «Rivista Militare» untersucht Major De Benedetti die Frage der Transportmittel der Gebirgsartillerie und kommt zum Schluß, daß der Transport der Haubitze 105/14 mit Maultieren unwirtschaftlich geworden ist und derjenige der sch. Mw. 120 mm nur unter besonderen Umständen erfolgen kann. Eine entscheidende Änderung bringt die Einführung des mit Allradantrieb und zusätzlichen Raupen ausgerüsteten Dreiradkarrens «3×3», welcher eine Fahrbahnbreite von nur 0,80 m beansprucht.

Nachschubtechnisch wird es immer schwieriger, die Alpiniverbände mit Maultieren zu versehen, da die einheimische Zucht infolge Verwendung von Seilbahnen und besonderen Fahrzeugen im Zivildienst praktisch eingestellt worden ist. Man darf außerdem nicht vergessen, daß das Maultier erst ab seinem fünften Altersjahr verwendet werden kann, kontinuierliches Training benötigt, seine Ration täglich verlangt und im Alter von 15 Jahren unbrauchbar wird.

Bei der Frage der Unterbringung kann man behaupten, daß Fahrzeughallen in der Herstellung billiger sind als Ställe, und daß ein Maultier die Fläche von 3 m², das Fahrzeug «3×3» eine solche von 2 m² beansprucht.

Die Anforderungen an die rückwärtigen Dienste sind beim Maultier wesentlich größer als beim «3×3»: der Transport einer Haubitze 105/14 mit 20 Schuß benötigt 17 Tiere und 28 Mann (18 Führer und 10 Artilleristen) oder 5 Dreiradkarren und 13 Mann (5 Fahrer und 8 Artilleristen). Für die Verlegung über eine Strecke von 100 km sind im ersten Falle drei Tage nötig, und es werden dabei 76,5 kg Hafer, 102 kg Heu, 428 kg Stroh und 160 kg Lebensmittel beansprucht. Der Transport der Haubitze mit dem «3×3» erfolgt in einem Tag und verlangt nur 40 kg Benzin und 14 kg Lebensmittel.

Bei der Untersuchung der Einsatzmöglichkeiten können Zahlen allein die Frage nicht beantworten. Das Maultier gestattet den Durchgang an gewissen Stellen, wo der Motor nicht mehr folgen kann; dies tritt in acht bis zehn Prozent der Fälle ein, bei welchen die Feuerunterstützung mit gesäumten schweren Minenwerfern, mit Artillerie aus dem Talboden oder mit Fliegern stattfinden kann. Auf Saumwegen ist die Gangbarkeit des «3×3» fast so gut wie diejenige des Maultiers, da die Breite des Weges selten schmaler als 0,80 m ist.

In Hängen ist die Fahrbahnbreite nicht allein maßgebend, sondern die Breite auf Seitenlasthöhe, die 1,60 bis 1,80 m betragen muß, währenddem der «3×3» immer nur 0,80 m braucht. Der Nachteil der Seitenlasten bei allen Engpässen einer Saumwegstrecke bleibt bestehen, was die Beigabe von Sappeurgruppen zur Beseitigung der Hindernisse notwendig macht.

Traditionsgründe sollten beim Ersatz der Maultiere durch den «3×3» keine Rolle spielen. Der Stolz der Alpini beruht nicht auf dem Vorhandensein von Maultieren, sondern auf der Fähigkeit, dort zu leben und zu kämpfen, wo die anderen Truppen nicht das Gleiche zu leisten vermögen.

Mo.

«Atom oder Gas»?

Englische Veröffentlichungen beschäftigen sich zur Zeit in vermehrtem Maße mit der Frage der militärischen Verteidigung in einem Kriege von morgen. Einerseits handelt es sich dabei um neue Abhandlungen des schon in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bekannt gewordenen Militärschriftstellers Captain Liddell Hart – «Conventional Defence?» oder in «The Institute of Strategic Studies» Sept./Okt. 1959 – oder um Besprechungen und selbständige Artikel des «The Economist». Sie alle gehen wohl von dem Grundgedanken aus, daß sich in einem Kriegsfall bei dem heute herrschenden nuklearen Gleichgewichtszustand zwischen Ost und West kein atomares Unternehmen auf taktischem Gebiet, auch wenn es noch so klein und nebensächlich wäre, auf sich beschränken ließe, sondern fast gezwungenermaßen den totalen Atomkrieg mit gänzlicher Vernichtung zur Folge haben müßte. Aus verständlichem Selbsterhaltungstrieb erörtern sie deshalb die Möglichkeiten, irgend eine Alternative zum Nuklearkrieg zu finden und sehen den Ausweg in einem modernen Gaskrieg. Die «relative Menschlichkeit» der neuen chemischen Kampfstoffe, die wohl töten können, in erster Linie aber nur zeitliche Kampfunfähigkeit erwirken sollen, zudem aber keine Städte zu zerstören und kein Land zu verwüsten vermögen, was alles bei Explosiv-

und Atomwaffen unvermeidlich ist, wird dabei besonders hervor-
gehoben. In diesem Sinne wird der Aufbau einer neuen Kon-
ventional-Verteidigung in Europa empfohlen. Ist das Nervengas,
das nur eine zeitliche Kampfunfähigkeit hervorruft, der nächste
und «humane» Schritt der militärischen Technik? Das ist die Frage,
in der sich die englischen Autoren heute mit den Amerikanern
finden. Auch das Pentagon hat sich in den letzten Monaten über
Berichte vom Stand der Entwicklung der chemischen Waffe in
der Sowjetunion recht beunruhigt geäußert und nun mit Er-
klärungen aufgewartet, daß man auf dem modernen Gasgebiet
Entwicklungsmöglichkeiten herausgefunden habe, die noch vor
wenig Jahren undenkbar gewesen seien und in derselben Zeit
utopische Auffassungen zur Realität heranreifen zu lassen ver-
sprächen. Es wird dabei von Kampfmitteln gesprochen, mit denen
man auf dem Wege der Lähmung, des Seh- und Hörverlustes oder
geistiger Verwirrung Menschen kampf- und willensunfähig machen
könne; im Gegensatz zu allen tödlich wirkenden chemischen Stoff-
en hätten aber diese neuen Produkte nur eine zeitlich begrenzte
Wirkung, ohne weitere ernstliche Folgen nach Ablauf dieser Frist.

Tier- und Menschenversuche – letztere auf der Basis der Frei-
willigkeit – seien im Gange. Eine Verdoppelung der diesbezüglichen
bisherigen Kredite wurde bewilligt.

Nach dem «Economist» vom 20. August 1960 steht in den
Vereinigten Staaten besonders für den Einsatz von Gaskampf-
stoffen bereits ein Raketenwerfer M 55 mit 45 Rohren in der
Fabrikation; seine Reichweite soll vermutlich zwischen 1,5 und
3 km liegen und die gleichzeitige Flächenvergasung wird auf
2,5 km² geschätzt. Als Ziele werden Kp.-Infanterieräume ange-
geben. Die spezielle Kampfstoffwirkung dürfte bereits bei einer
Konzentration von 1 : 1 000 000 liegen, wäre also 1000 mal größer
als diejenige der früheren Kampfstoffe. Als Grund für die Ausrü-
stung der amerikanischen Armee mit diesem Kampfstoff wird die
Notwendigkeit zur Abschreckung und zum Gegenschlag erwähnt,
da auch Rußland über den gleichen Stoff verfügen soll. Diese
Tatsache hätte mutmaßlich den Gebrauch dieses Nervengiftes zu
verhindern, wie sie ja auch im Zweiten Weltkrieg die Nichtan-
wendung des chemischen Krieges offenbar zu beeinflussen ver-
mochte.

W.V.

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Zur Flugzeugwahl

Von Major A. Moll

In der Sitzung vom 28. Dezember 1960 hat der Bundesrat be-
schlossen, den eidgenössischen Räten die Beschaffung von 100
Kampfflugzeugen des Typs *Mirage III S* vorzuschlagen. Der
Entscheid wird von der Fliegertruppe – soweit sie sich ein Bild
über die Eignung der beiden Endkonkurrenten machen kann –
einhellig begrüßt. So wächst denn die Hoffnung, es möge ein
frischer Wind die Flugzeugbeschaffung vorantreiben.

Der Bundesrat folgte mit seinem Beschluß dem Antrag der
Arbeitsgruppe für Flugzeug-Beschaffung (AGF), welche sich in
jahrelangen, minutiösen Erprobungen ein objektives Urteil über
den Kampfwert der geprüften Flugzeuge gebildet hatte. Die
Landesregierung ließ es sich nicht nehmen, gemeinsam mit der
LVK einer technischen Demonstration des *Mirage* und des *Draken*
zu folgen. Natürlich entsteht aus einer eintägigen Besichti-
gung allein kein umfassendes oder gar abschließendes Urteil über

ein komplexes Waffensystem, wie es ein modernes Flugzeug heute
zu bieten hat. Immerhin konnten durch die Flug- und Schieß-
Vorführungen einige Ausschnitte aus dem Leistungs-Spektrum
modernsten Kriegsgerätes demonstriert werden. Am augenfällig-
sten waren die Beweglichkeit der Flugzeuge bei hohen Ge-
schwindigkeiten in Bodennähe, die Treffsicherheit bei der Be-
kämpfung von Erdzielen mit Kanonen und Raketen und schließ-
lich die Möglichkeit, Flugzeuge dieser Leistungsklasse auch von
unseren Kriegsstützpunkten aus einzusetzen.

Trotz eindeutiger Antragstellung durch die militärischen In-
stanzen dürfte dem Bundesrat die Wahl nicht leicht gefallen sein.
Die AGF setzte sich auftragsgemäß mit den technischen, tak-
tischen und kostenmäßigen Seiten des Problems auseinander. Sie
tat dies mit der Zielsetzung, der Armee das beste für die Lösung
der gestellten Aufgaben geeignete Kampfmittel zur Verfügung
zu stellen. Demgegenüber mußte die Landesregierung die finanz-
und wirtschaftspolitischen Aspekte in die Waagschale legen. Das
Verhältnis zwischen EWG und EFTA wie auch die Handels-
bilanz im Verkehr mit Frankreich (*Mirage*) und Schweden
(*Draken*) mögen Gegengewichte zum militärischen Antrag ge-
liefert haben. Eine eingehende Begründung des bundesrätlichen
Beschlusses steht noch aus; sie wird wohl in der Botschaft an die
Räte zu erwarten sein. Es wird für diese nicht leicht sein, im an-
hebenden Streit der Interessen und Meinungen ein klares Bild des
Gesamtproblems zu gewinnen. Die Beschaffung dieser modernen
Flugzeuge würde den größten Wehraufwand für ein einzelnes
Waffensystem in der Geschichte unserer Armee bedeuten. Das
finanzielle und wehrtechnische Gewicht der Vorlage verdient
deshalb auch das Interesse jedes Bürgers und Soldaten. Mit den
nachfolgenden Darlegungen wird die Absicht verfolgt, fern aller
Polemik einige Grundlagen für die Beurteilung des zum Vor-
schlag gelangenden *Mirage*-Waffensystems zu schaffen.

Die Eignung für die Erfüllung der Aufgaben im Rahmen der
Landesverteidigung bildet den entscheidenden Maßstab bei der Bewer-
tung eines Waffensystems.

Der letztgenannte Begriff sei kurz erläutert. Das Flugzeug stellt



Dassault «Mirage III A»

Vorserie-Flugzeug für die Erprobung durch die Truppe